

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2007)

Heft: 3

Rubrik: In Kürze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meines Berufslebens»

rundung ihrer eigenen Berufslaufbahn und im Hinblick auf das eigene Alter: «Vielleicht nennt man das Spiritualität. Es sind geistige Ressourcen, die im Alter wachsen, und es ist das, was am Schluss bleibt, wenn der Körper langsam schwächer wird.» In diesem Zusammenhang wurde auch das Bewahren der Schöpfung zu einem wichtigen Thema für Brigit Stahel. Sie engagiert sich für Umweltsachen und verzichtet zum Beispiel auf ein eigenes Auto.

Das jüngste Kind

Seit einiger Zeit steckt Brigit Stahel viel Arbeit in ihr jüngstes Kind: in den Aufbau des ambulanten Hospizdienstes Thurgau. Es sei eine Erfolgsgeschichte, erklärt sie, denn die Zeit sei reif für das Thema. Man könne nur noch ernten. Dennoch bindet auch diese Aufgabe wieder viel Energie und Zeit. Die Gespräche mit den Freiwilligen zur Vorbereitung der Einsätze sind anspruchsvoll und intensiv. Jede Situation muss neu beurteilt werden, jeder Einsatz erfolgt individuell. Noch sind zum Glück die Einsätze nicht sehr zahlreich, doch das Interesse am neuen Dienst, nicht zuletzt von Seiten der Spitex, ist gross. Brigit Stahel wird eingeladen, den Dienst vorzustellen und zu informieren.

Ziel des Besuchsdienstes ist es, einfach da zu sein als Mensch, als Laie und zu spüren, was es im Moment braucht. «Es ist eine grosse Bereicherung diesen Teil zu leben, für den wir sonst nie Zeit haben. Aber es ist gleichzeitig

sehr anspruchsvoll, nichts zu machen und stundenweise am Bett zu sein.» Brigit Stahel ist zuständig für die sorgfältige Schulung der Freiwilligen, aber gegen eine eigentliche Ausbildung, wie sie zum Teil wegen der Qualitätssicherung gefordert wird, wehrt sie sich: «Es kann nicht darum gehen, diesen freiwilligen Dienst mit einem Label zu versehen. Das würde bloss eine Konfrontation mit den Fachleuten bringen, und davon halte ich nichts.»

Wünsche an die Spitex

Abschliessend wünscht sich Brigit Stahel in Bezug auf die Spitex, dass die Organisationen und die Mitarbeitenden ihre Funktion als Drehscheibe noch mehr und überzeugter wahrnehmen und dies als ihre «ureigene Aufgabe» betrachten. Gerade in palliativen Situationen erlebe sie immer noch Spitex-Mitarbeitende, denen es an Weitsicht im Bezug auf ihre Rolle fehle: «Ein Netzwerk zusammen mit der betroffenen Familie zu initiieren, ist für mich eine völlig selbstverständliche Spitex-Aufgabe. Wer macht das denn sonst? Der Arzt sicher nicht.» Zusammenarbeit und Vernetzung seien das A und O, gerade in der Palliative Care: «Da kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass es mir um die Sache geht, dafür setze ich mich noch den Rest meines Berufslebens ein. Selbstverständlich aber erlebe ich vielerorts auch positive Veränderungen in der Spitex, doch wie üblich, geht es mir insgesamt zu langsam.» □

In Kürze

53 Milliarden für die Gesundheit

Nach den neusten Zahlen des Bundesamtes für Statistik betragen die Kosten des Gesundheitswesens 2005 insgesamt 52,9 Mil-

liarden Franken. Im Zeitraum 2000 bis 2005 haben die Kosten im Durchschnitt um 4,1% jährlich zugenommen. Der Anteil der Gesundheitskosten am Bruttoinlandprodukt ist von 10,4% auf 11,6% angestiegen. Die Kosten-

Schulterschluss zwischen Wissenschaft und Praxis

Am 26. April 2007 wurde das Institut für Angewandte Pflegewissenschaft an der Fachhochschule St. Gallen (IPW-FHS) mit einem Festakt eröffnet.

Von Monika Müller-Hutter *

Der Festsaal im Stadthaus der Ortsbürgergemeinde St. Gallen war zum Bersten voll. Mit «Pauken und Trompeten» eröffnete das Ensemble «Festival Brass» die Feier.

Aus der eindrucksvollen Ansprache von Prof. Dr. Christa Lohrmann vom Institut für Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz ging klar hervor, dass die Pflege in Zukunft eine noch wichtigere Rolle einnehmen wird, auf die man vorbereitet sein sollte. Wissens- und Forschungstransfer, erklärte sie, seien kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit und bestimmend für die Pflege. Aus Erfahrung weiss sie, dass es für eine junge und neue Disziplin besonders schwer ist, sich Gehör in Politik und Gesellschaft zu verschaffen. Gerade deshalb war es erfreulich zu erleben, dass die St. Galler Regierungsrätin Heidi Hanselmann nicht nur Grüsse aus der Regierung überbrachte, sondern auch ihre Wertschätzung gegenüber dem neu eröffneten Institut zum Ausdruck brachte.

Regula Lüthi, Pflegedirektorin der Psychiatrischen Dienste Thurgau, fokussierte in ihrem Referat auf

die Zusammenarbeit zwischen dem Institut und der Praxis. Und schliesslich stellte Prof. Dr. Ian Needham, Leiter Forschung, das Institut vor. Er informierte über Aufbau und Inhalt und öffnete mit seinem kreativen Auftritt die Herzen für die Pflegewissenschaften. Das IPW-FHS soll Kompetenzdrehscheibe zwischen Wissenschaft und Praxis sein und damit den Transfer von Forschungsergebnissen in der Praxis sicherstellen. Die folgenden vier pflegewissenschaftlichen Handlungsfelder bilden den Schwerpunkt der Tätigkeit im Institut:

- Evidenzbasierte Pflege
- Aggressionsprävention
- Patientenedukation
- Gesundheits- und Pflegemanagement.

Mit der Eröffnung des Instituts ist ein Meilenstein in der Entwicklung der Pflege erreicht. Die angewandte Pflegewissenschaft untersucht Pflege Themen, um die Qualität der Pflege systematisch weiter zu entwickeln. Auch bei der wissenschaftlichen Tätigkeit gilt der Fokus den Patientinnen und Patienten, aber auch den Pflegefachpersonen. Für beide Gruppen muss der Nutzen sichtbar werden.

Auf den Schulterschluss zwischen Pflegewissenschaft und Pflegepraxis sowie auf zukünftige gemeinsame Projekte wurde nach der Veranstaltung kräftig angestossen, derweil die Brass Band zum Ausklang blies. Was bleibt, ist die Zuversicht, dass es gelingt, die Pflegewissenschaft in der Praxis zu verankern, und die Hoffnung, dass die Politikerinnen und Politiker diesen eingeschlagenen Weg mittragen und fördern werden.

Für Informationen:
www.fhsg.ch/ipw □

* Monika Müller-Hutter ist verantwortlich für Spitexentwicklung beim Spitex Verband Kanton St. Gallen.

BLITZLICHT AUF DIE SPITEX

Bei der Ausbildung vermehrt zusammenarbeiten

In dieser Rubrik geben wir Partnerorganisationen Gelegenheit, einen Blick auf die Spitex zu werfen. Dieses Mal hat Birgitta Martensson von der Schweizerischen Alzheimervereinigung das Wort.

Woher kennen Sie die Spitex?

Birgitta Martensson: Erste Erfahrungen mit der Spitex habe ich in Schweden gemacht. Meine Mutter war an einer Demenz erkrankt und wir alle waren zunehmend auf die Unterstützung von aussen angewiesen. Die Spitex war in dieser Zeit eine enorme Hilfe für unsere Familie, insbesondere für unseren Vater.

Wo sehen Sie den Hauptnutzen der Spitex?

Bei einer Erkrankung in den eigenen vier Wänden zu sein, ist für viele Menschen ein prioritäres Ziel. Bei einer chronischen Erkrankung wie der Demenz gilt dies verstärkt. Wer Erfahrungen in der Begleitung von Menschen mit Demenz hat, weiss um die grossen Herausforderungen, die sich im Laufe der Krankheit stellen. Eine Unterstützung im Bereich der Pflege und im Haushalt hilft deshalb nicht nur der erkrankten Person, sondern auch den Angehörigen, die einen enormen Beitrag leisten. Last but not least verursacht die Betreuung zu Hause auch geringere Kosten als ein stationärer Aufenthalt.

Wie und wo arbeitet Ihre Vereinigung direkt mit der Spitex zusammen?

Das Parlament diskutiert zurzeit über die Neuordnung der Pflegefinanzierung. Wie der Spitex Verband Schweiz ist auch die Schweizerische Alzheimervereinigung Mitglied in der Interessengemein-



Birgitta Martensson, Geschäftsführerin der Schweizerischen Alzheimervereinigung

schaft Pflegefinanzierung. Gemeinsam mit anderen Organisationen engagieren wir uns für eine tragbare Lösung.

Im letzten Jahr haben unsere beiden Verbände ein erstes gemeinsames Projekt, eine zweijährige nationale Kampagne, lanciert. Unter dem Titel «Mit Alzheimer zuhause leben – aber wie?» werden von den kantonalen und lokalen Organisationen in der ganzen Schweiz Informations- und Diskussionsveranstaltungen organisiert, die dazu beitragen sollen, Überlastungen und Überforderungen im pflegenden Umfeld zu vermindern.

Auf der kantonalen Ebene ist der Grad an Zusammenarbeit unterschiedlich und geht von lockeren Kontakten bis zu eigentlichen Zusammenarbeitsverträgen, beispielsweise bei Entlastungsangeboten zu Hause. Immer wieder werden wir auch für Beiträge im Rahmen von Weiterbildungen angefragt.

Wo wären vermehrte Synergien mit Ihrer Organisation möglich?

Im Rahmen der erwähnten Entlastungsdienste gibt es einerseits

Synergien und eine enge Zusammenarbeit, andererseits besteht meiner Meinung nach in vielen Kantonen ein besserer Koordinationsbedarf. Wichtig ist dabei eine klare Abgrenzung der Aufgaben. Die von verschiedenen Sektionen der Alzheimervereinigung angebotenen Entlastungsangebote sind ergänzend zu den Dienstleistungen von Spitex zu sehen.

Gibt es Rückmeldungen Ihrer Mitglieder zu Spitex-Dienstleistungen?

Hier gibt es keine generelle Antwort. Die Rückmeldungen sind unterschiedlich und hängen natürlich sehr von den persönlichen Erfahrungen und Beziehungen ab. Wie erwähnt, ist uns die Zusammenarbeit in den Kantonen wichtig und die nationale Kampagne soll diese auch fördern. Wichtig ist mir persönlich, dass Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen auf eine langfristige und konstante Betreuung zählen können und sie nicht jedes Mal einer anderen Mitarbeiterin oder einem anderen Mitarbeiter die Türe öffnen.

Welches sind wichtige Fragen, die sich der Spitex künftig stellen?

Knapp 100'000 Menschen leben mit einer Demenz in der Schweiz und 60% davon leben zu Hause. Viele und zunehmend mehr davon sind auf die Spitex angewiesen. Dies bedingt aber auch, dass das gesamte Personal im Bereich Demenzfragen gut informiert und ausgebildet ist und die Mitarbeitenden auf solche Aufgaben vorbereitet sind. Entsprechend erachten wir eine vermehrte Zusammenarbeit im Bereich der Aus- und Weiterbildung als wichtig. Abschliessend möchte ich mich dem Motto «Spitex für alle!» anschliessen, so dass die Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, für die wir uns schwerpunktmässig einsetzen, weiterhin mit einer Unterstützung rechnen können. □

In Kürze

Vorbereiten auf die Hitzewelle

Das Klima wandelt sich, und wir müssen damit rechnen, dass sommerliche Hitzewellen vermehrt auftreten. Diese können eine Gefahr darstellen, besonders für Betagte, Menschen mit Lungen- und Herz-Kreislauf-Krankheiten und Kleinkinder. Unter dem Motto «Schutz bei Hitzewellen» wenden sich das Bundesamt für Gesundheit und das Bundesamt für Umwelt an Angehörige, Pflegepersonal, Ärzteschaft und gefährdete Personen. Ein Merkblatt orientiert über Vorsorgemassnahmen, und gibt Anweisungen, wie in Krisensituationen gehandelt wird. Drei Faltblätter enthalten zusätzliche Informationen, zum Beispiel zur Einnahme von Medikamenten während Hitzewellen. Alle Informationen und Materialien finden sich unter www.hitzewelle.ch. □

Ungenügende Gesundheitsvorsorge

Ein Grossteil der zu Hause lebenden Personen über 65 Jahre weist Defizite im Vorsorge- und Gesundheitsverhalten auf. Dies stellt eine neue Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums fest, die in Zusammenarbeit mit der Geriatriischen Universitätsklinik Bern erarbeitet wurde. Besonders betroffen sind gesunde ältere Menschen. Viele von ihnen lassen die empfohlenen Vorsorgemassnahmen nicht durchführen. □

Vorbeugen ist besser als heilen

Die Krebsliga Schweiz hat eine neue Broschüre zum Thema Krebs und Ernährung herausgegeben. Darin sind Empfehlungen für eine gesunde Ernährung zu finden, und die wichtigsten Zusammenhänge zwischen Krebs und Ernährung werden erläutert. Die umfassende Broschüre gibt es auch in Migrationssprachen. Sie kann bei der Krebsliga bestellt werden: Telefon 031 389 91 00, www.swisscancer.ch. □

Fortsetzung: Personalentwicklung ist wichtig

In Kürze

und damit das eigene Handeln bewusst und eigenverantwortlich gestalten. Das heisst, sie werden als Berufspersonen gestärkt und sind motiviert, ihre Stärken weiter zu entwickeln, Schwächen zu beheben, ihre Fähigkeiten zu erweitern und entsprechende Aufgaben zu übernehmen. Dies stärkt nicht nur die einzelne Person sondern das ganze Team.

Durch die Teamentwicklung werden gemeinsame Visionen, Leitgedanken, Jahresziele, der Umgang miteinander definiert. Die Arbeit an kollektiven Werten, Einstellungen und Haltungen helfen mit, Konflikte zu verhindern, oder sie nützen den betroffenen Parteien, Konflikte frühzeitig anzugehen und zu bewältigen. Ab einem gewissen Eskalationsgrad ist Krisenintervention oder Mediation von Seiten der Führungsperson notwendig. Mitglied eines starken Teams zu sein, fördert das Vertrauen in sich und die eigenen Fähigkeiten, was dazu motiviert, sich für die gemeinsamen Ziele einzusetzen. Vorgesetzte, die zudem ihre Mitarbeitenden sehr gut informieren, sie teilhaben lassen an Entscheidungsfindungen (Mitarbeiterrekrutierung, Ablauforganisationen, Materialauswahl, Jahresziele usw.), schaffen ein ideales Arbeitsklima, indem die Mitarbeitenden ihr Bestes geben,

um qualitativ gute Arbeit zu leisten.

Die Verbesserungen

Nimmt man die übergeordneten Ziele der Qualitätssicherung in der Spitex laut Qualitätsmanual auf, so kann man sagen:

- *Die Verbesserung der Versorgung der Spitex-Kundschaft* ist gewährleistet, denn die Mitarbeitenden fühlen sich als Teil des Teams den Qualitätsvorgaben verpflichtet. Sie sind entsprechend ihren Fähigkeiten eingesetzt und sind bereit, ihre Arbeit sowohl im fachlichen wie auch im zwischenmenschlichen Bereich zu hinterfragen und zu verbessern. Ihre Sicherheit als Fachperson wie als Teammitglied überträgt sich auf die Kundschaft und ermöglicht ein vertrauensvolles Arbeits- und Beziehungsklima.
- *Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden in der Spitex* geschieht, indem die Arbeitszufriedenheit sichergestellt wird durch die Förderung am Arbeitsplatz, einen wertschätzenden und respektvollen Umgang und die Möglichkeit zur Mitwirkung sowie der Einbindung ins Team.
- *Die Verbesserung der Wirksamkeit und der Wirtschaftlichkeit* ist garantiert durch die verstärkte Übertragung von Verantwortung

auf jede einzelne Person und der damit verbundenen Verpflichtung zur Überprüfung der Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit entsprechend den Vorgaben und Standards. Zudem bleiben Mitarbeitende in einem solchen Arbeitsklima gesünder, die Gefahr eines Burnouts verringert sich, die Arbeitsleistung wird erhöht und es finden weniger Stellenwechsel statt. Das heisst, die Zufriedenheit der Mitarbeitenden fördert die Wirtschaftlichkeit einer Organisation.

Die Verantwortung

Die beschriebene Personalentwicklung muss in erster Linie ein Bekenntnis der obersten Führungsebene sein. Sie ist für die Schaffung der Rahmenbedingungen, z.B. eines Konzeptes zur Personalentwicklung, verantwortlich. Dazu gehört das Bereitstellen der Ressourcen. Die Personalentwicklung orientiert sich am Leitbild, an den Organisationszielen und am Leistungsauftrag. Sie gehört zum direkten Aufgabenbereich der Führungspersonen und beinhaltet das Mitwirken und die Mitverantwortung aller Mitarbeitenden.

Literatur: Managementhandbuch für Führungskräfte, Werner Vogelauer/ Martin E. Risak, MANZ Verlag, Wien.

Sparen wir die Pflege kaputt?

Wie wird sich die Pflege angesichts der zu erwartenden Finanzierungskrise entwickeln, und welches sind die Folgen für die Patientinnen und Patienten? Werden die vorhandenen Mittel am richtigen Ort eingesetzt? Mit diesen und anderen Fragen rund um die Sparpolitik im Gesundheitswesen befasst sich die Irchel-Tagung der SGGP am Donnerstag, 30. August 2007 (Universität Zürich-Irchel, 9.30 bis 16.30 Uhr). Referate und Workshops mit Heidi Schmocker, François Höpflinger, Stéphanie Mörkofer, Anna Sax und weiteren Fachleuten aus Pflege, Wissenschaft und Politik. Für Infos und Anmeldung siehe www.sggp.ch. □

Zürcher Geriatrieforum

Das 7. Zürcher Geriatrieforum findet am 5. Juli im Stadtspital Waid statt und widmet sich dem Thema «Integrierte Gesundheitssysteme: Medizinische und soziale Dimensionen». Vorgestellt werden drei Modelle: «Gesundes Kinzigtal», gynäkologische Gruppenpraxis «Paradies» und Geriatriekonzept Kanton St. Gallen. Für Informationen: www.geriatrieforum.ch □

Rotkreuz - Notrufsystem



Sicherheit zu Hause

Das Rotkreuz-Notrufsystem ermöglicht älteren, kranken und behinderten Menschen selbstständig und unabhängig in ihrer vertrauten Umgebung zu leben.

Sicherheit per Knopfdruck

Via Alarmtaste und Freisprechanlage ist es jederzeit möglich, mit der Notrufzentrale in Kontakt zu treten.

Sicherheit rund um die Uhr

Die Notrufzentrale organisiert rasche und gezielte Hilfe – zuverlässig und unkompliziert.

unterstützt durch: **Allianz**  **Suisse**

Weitere Informationen:

SRK Aargau	062 835 70 40
SRK Appenzell AR	071 877 17 91
SRK Appenzell AI	071 787 36 49
SRK Glarus	055 650 27 77
SRK Graubünden	081 258 45 85
SRK Luzern	041 418 70 11
SRK Schaffhausen	052 625 04 05
SRK St. Gallen	071 227 99 66
SRK Thurgau	071 622 86 22
SRK Zürich	044 360 28 60
alle anderen Kantone	031 387 74 90

Schweizerisches Rotes Kreuz 